

Parteien fordern Reform der Bauernkammer

Rechnungshofsbericht sorgt für harsche Reaktionen der Landtagsfraktionen.

BREGENZ. (VN-mip) Nach dem Bericht des Landesrechnungshofs über das Landwirtschaftssystem in Land und Kammer sind sich vier der fünf Landtagsparteien einig: Finanzierungs- und Förderungsform gehören umgehend reformiert. Nur die ÖVP liest den Prüfbericht ein wenig anders. Landtagsabgeordneter Josef Türtscher sieht den Umstand, dass Vorarlberg die mit Abstand höchsten Landesförderungen ausbezahlt, als Kompliment: „Welche Region in Österreich kann von sich behaupten,

dass sie im ländlichen Raum keine Abwanderung hat? Vorarlberg kann das.“

FPÖ, Grüne, SPÖ und Neos äußern hingegen harte Worte. FPÖ-Klubobmann Daniel Allgäuer sagt: „Die 28 Empfehlungen unterstreichen den Handlungsbedarf und müssen als Chance gesehen werden. Der Stellenwert der Landwirtschaft verlangt nach transparenten und nachvoll-

„Wir müssen die Leistungsvereinbarung neu ordnen.“

DANIEL ZADRA



ziehbarer Förderungsmechanismen.“ SPÖ-Abgeordneter Reinhold Einwallner sieht sich bestätigt: „Jahrelang habe ich auf fehlende Transparenz und Ineffizienz bei der Vergabe von Förderungen an die Kammer hingewiesen. Kammerpräsident Josef Moosbrugger scheint mit seiner Aufgabe in jeder Hinsicht überfordert zu sein.“ Auch Neos-Mandatarin Martina Pointner sieht ihre Kritik gerechtfertigt: „Es geht nicht um Kleinigkeiten, sondern um schwere Mängel und Verfehlungen. Offensichtlich hat es sich die Kammer in den letzten Jahren gut gerichtet.“

Der Grünen-Abgeordnete Daniel Zadra bezeichnet die festgestellten Mängel als in-

akzeptabel: „Die Finanzgebarung der Kammer muss selbstverständlich einwandfrei und lupenrein sein. Immerhin hat die Kammer zwischen 2012 und 2015 rund 24 Millionen Euro vom Land erhalten.“ Er fordert: „Wir müssen die Leistungsvereinbarung überdenken und neu ordnen.“ Dies hat Agrarlandesrat Erich Schwärzler (ÖVP) schon angekündigt. Eine Arbeitsgruppe sei bereits bei der Arbeit, die Leistungen, die an die Kammer abgegeben werden, zu überdenken.

In einem sind sich alle Parteien einig: Die Empfehlungen des Rechnungshofs sollen im Großen und Ganzen umgesetzt werden.

Kommentar

Johannes Huber



Eine Frage der Gerechtigkeit

Schwarz, weiß - und keine Schattierungen gibt es in der Pensionsdebatte. Also ist die Altersversorgung entweder auf Jahrzehnte hinaus gesichert, wie die Sozialdemokraten behaupten, oder „schrottreif“, wie die Neos erwidern. Genauso wie die einen den „Hunderter“, den SPÖ und ÖVP nun verteilen, als Zumutung betrachten und die ehemalige Präsidentschaftskandidatin Irgard Griss sogar einen „puren Populismus“ darin erkennt. Das ist zwar nicht falsch, sie aber kann es sich leisten, dazu aufzurufen, dagegen zu

„

Schwarz, weiß - und keine Schattierungen gibt es in der Pensionsdebatte. Das ist nicht gut.

protestieren und den Betrag zu spenden: Als langjähriges Mitglied und zuletzt auch Chef des Obersten Gerichtshofes bekommt sie monatlich 9008,39 Euro brutto; was ihrer Einschätzung nach im Übrigen einer „normalen“ Beamtenpension entspricht.

Die extreme Vereinfachung der Debatte ist nicht gut. Die Hälfte der Jungen geht Umfragen zufolge bereits davon aus, eines Tages leer auszugehen. Womit

verhängnisvollerweise wohl auch der Glaube an eine solidarische Gesellschaft schwindet und stattdessen extremer Egoismus einkehrt. Motto: „Jedermann ist seines eigenen Glückes Schmied.“ Wer die Möglichkeit hat, vorzusorgen, kann seinem Lebensabend demnach entspannt entgegenblicken. Wer nicht das nötige Geld verdient, hat Pech gehabt.

Immer wieder gehört daher betont: Staatliche Pensionen wird es auch in 50 Jahren noch geben. Das Niveau wird sinken, eine Versorgung jedoch gewährleistet bleiben. Womit exakt null Grund zur Panik besteht. Auf der anderen Seite aber sollte man nicht übermütig werden. Die Aufwendungen für die Altersversorgung belaufen sich summa summarum auf rund 45 Milliarden Euro im Jahr, wie einer Auflistung von Statistik Austria zu entnehmen ist. Das muss erst einmal erwirtschaftet werden. Die Tendenz ist zudem steigend. Also wird sich vernünftigerweise niemand gegen laufende Anpassungen verwehren können.

Im Gegenteil, die Bereitschaft dazu kann unter einer Voraussetzung von allen verlangt werden: Die schon unter Altkanzler Wolfgang Schüssel in den 2000er-Jahren angekündigte Pensionsharmonisierung muss schleunigst umgesetzt werden. Dass sich die einen über 9008,38 Euro freuen dürfen, während ASVG-Versicherte mit 3296,90 Euro im besten Fall nur etwas mehr als ein Drittel davon erreichen können, ist ungeheuerlich. Dass die Stadt Wien glaubt, sich Privilegien auf Steuerzahlerkosten noch eine schiere Unendlichkeit lang leisten zu müssen, ebenso. Sogenannter „Vertrauensschutz“ oder gar ein Verweis auf „wohlerworbene Rechte“ kann nicht als Rechtfertigung dafür herhalten; solche Dinge gehören abgeschafft. Und das hat auch nichts mit Neid zu tun, sondern ist eine Frage der Gerechtigkeit, die wiederum Voraussetzung für eine Erhaltung dieses Pensionssystems ist.

Johannes.huber@vn.at
Johannes Huber betreibt die Seite dieSubstanz.at -
Analysen und Hintergründe zur Politik.

Grün ist die Hoffnung auf Schnee

Es grünt so grün: Corina lässt sich die Festtagslaune durch die trüben Wetteraussichten nicht vermiesen. Weiße Weihnachten gibt es heuer höchstens in den Bergen. Erst in der Nacht auf Sonntag sinkt die Schneefallgrenze teils unter 1000 Meter. Und wie heißt es so schön? „Steckt die Krähe zu Weihnachten im Klee, sitzt sie zu Ostern oft im Schnee.“



Weihnachten im Busckrankenhaus

Zwei Turnusärzte aus dem LKH Bludenz sind bei Russ-Preis-Trägerin Elisabeth Neier im Einsatz.

BLUDENZ. (VN-mm) Tobias Sprenger wird Weihnachten im Krankenhaus verbringen, freiwillig. Aber in einem, dem es an nichts fehlt. Im Vergleich zu seiner Frau Sarah befindet er sich mit dem Landeskrankenhaus Bludenz als Dienstoff in der Komforthzone. Denn Sarah muss mit ganz anderen Widrigkeiten umgehen. Die junge Turnusärztin hilft derzeit im Buschspital von Russ-Preis-Trägerin Elisabeth Neier. Seit Oktober sind sie und ihr Kollege Michael Baier in Kamerun. Bis vor Kurzem war auch Juliane Baier mit dabei. Die angehende Gynäkologin hat ihren Einsatz zwischenzeitlich aber beendet. Sarah Sprenger und Michael Baier wollen bis 24. Jänner 2017 bleiben.

Die drei Turnusärzte aus dem Landeskrankenhaus Bludenz waren gespannt darauf, was sie in Ngaubela erwartet. Die Ernüchterung kam schnell. „Die täglichen Herausforderungen und die Lebensumstände bringen sie zeitweise an ihre Grenzen“, weiß Tobias Sprenger aus Nachrichten seiner Frau. Auch weil die Mittel zur Soforthilfe sehr begrenzt sind. „Es fehlt am Notwendigsten:

Materialien wie Handschuhe, Gummibänder, elektronische Fieberthermometer, manuelle Blutdruckmessgeräte oder Stauschläuche sind Mangelware“, erzählt er. So werden etwa Verbände aus geschnittenen Leinentüchern gebastelt, die weder elastisch noch steril sind.

Deshalb hat man sich im LKH Bludenz spontan entschlossen mitzuhelfen. Jetzt steht im Restaurant eine Spendenbox, deren Inhalt „von Mitarbeitern für Mitarbeiter“ gedacht ist. „Wir sammeln auch Sachspenden für Operationen und Behandlungen“, berichtet Tobias

Sprenger beispielsweise von gebrauchten Krücken, die so eine Wiederverwendung finden. Ein Notarzt stellte sogar seinen Notfallrucksack für Kamerun zur Verfügung.

Einblicke in eine andere Welt

Die Motive, an diesem Hilfsprojekt teilzunehmen, sind sehr unterschiedlich. Michael Baier fand am Medizinstudium bzw. einem Beruf im Gesundheitswesen toll, dass man sein erlerntes Wissen praktisch auf der ganzen Welt gebrauchen kann und sich sein Beruf gut mit seinem großen Hobby, dem Reisen, verbinden lässt. „Es war immer

schon mein Traum, die erlernten Fähigkeiten in einem ärmeren Land einzusetzen und auch zu erweitern. Nachdem ich Elisabeth Neier in Bludenz kennengelernt hatte, wusste ich, dass das der Ort ist, wo ich den ersten Versuch wagen wollte“, schildert er seinen Zugang. Bis jetzt wurde er zwar nicht enttäuscht, ist jedoch etwas ernüchtert: „Mit wenigen Ressourcen arbeiten zu müssen, ist nicht immer heldenhaft, sondern meistens anstrengend, kompliziert, und man kann und muss sich komplett neue Fähigkeiten aneignen, um hier vorwärtszukommen“, hat Michael Baier festgestellt.

Sarah Sprenger wollte bereits vor dem Studium zumindest einmal einen kleinen Einblick in die medizinische Welt in Afrika bekommen. „Ich möchte die wichtigsten tropenmedizinischen Erkrankungen sehen und kennenlernen, ich möchte ohne große Diagnostik Krankheiten erkennen und diese dann auch mit den vor Ort vorhandenen, sehr oft begrenzten Möglichkeiten behandeln lernen“, erläutert sie ihre Intentionen. Ihr eigentliches berufliches Ziel ist die Allgemeinmedizin.

Übrigens hat auch Elisabeth Neier die Turnusärzteausbildung im Landeskrankenhaus Bludenz absolviert.



Ein Selfie für die Daheimgebliebenen aus dem OP (v. l.): Sarah Sprenger, Juliane Baier und Michael Baier. FOTO: BAIER

! Spendenkonto:
„Next Stop: Cameroon“:
IBAN: AT26 2060 7032 0423 4979

Die Kinderliga ist jetzt in Vorarlberger Hand

Kinderdorf-Geschäftsführer ist der neue Präsident.

BREGENZ. (VN-mm) Christoph Hackspiel (59) ist neuer Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit. Der Geschäftsführer des Vorarlberger Kinderdorfs übernimmt die Funktion von Klaus Vavrik, der sie zehn Jahre innehatte. Hackspiel war bereits im Vorstand der Kinderliga tätig. Auf Vorarlberg sei die Wahl auch gefallen, weil hier sehr viel in frühe Hilfen investiert werde und das Bundesland diesbezüglich oft als Maßstab für andere gelte. Die Tätigkeit in der Kinderliga ist eine ehrenamtliche.

Ein besonderes Anliegen ist Hackspiel der sozial- und gesellschaftspolitische Aspekt. „Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. Das muss

sich in nachhaltigen Investitionen im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit manifestieren“, lautet sein dringender Appell. Hackspiel will außerdem Kindern in schwierigen Situationen eine Stimme geben.



Die neue Aufgabe ist für Christoph Hackspiel ein Ehrenamt. VOL.AT